05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5

Sa.

Voranzeige.

Mein großer

REKLAME-VERKAUF

beginnt am Montag den 12. Januar 1914.

Ich verkaufe während dieser Veranstaltung ohne Rücksicht auf die früheren Verkaufspreise **zu Aufsehen erregend, ungemein tief herabgesetzten Preisen.**

Schuhhaus Heinrich Herrmanns

Neustraße 41. Euskirchen. Neustraße 41.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage in dem Hause

Marktplatz

neben Metzgerei Hub. Lückerath und Schuhhaus Wilh. Bollig

eine

Bau- und Kunstglaserei

verbunden mit

Schau- u. Privatfenster-Reinigungsinstitut.

Durch meine 10jährige Tätigkeit bei der Firma Geschw. Kahn sowie auch in auswärtigen größeren Geschäften bin ich in der Lage, bei Zusicherung prompter Bedienung allen Anforderungen Genüge leisten zu können.

Euskirchen. Hochachtend

Julius Nathan.

Vieh-, Mobilar- und Land-Verkauf

in Ollheim (Kreis Rheinbach).

Am Mittwoch den 14. Januar 1914 lassen die Erben der Eheleute Friedrich Wilhelm Lügertschen öffentlich versteigern:

1. vormittags 10 Uhr in ihrer Wohnung zu Ollheim ihr Vieh, namentlich 3 tragende Kühe, 2 Stück Jungvieh, 2 Schweine, 1 Pferd, ferner ein zweischläfiger Erntewagen, eine dreischläfige Schlafstarre und sonstiges Ackergerät, sowie Hausmöbel aller Art;
2. gleich hiernach in der Wirtschaft Rettekoven ihr Wohnhaus und sämtliches übrigen Grundstück in der Gemeinde Ollheim.

Steigpreise bis 5 Mark einschließlich sind sofort beim Zuschlage zu begleichen. Unbekannte Bieter müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde nachweisen.

Rheinbach. Der Königliche Notar
Reis, Justizrat.

Bau- und Möbelschreinerei

Peter Andr. Dahmen

Euskirchen ✦ Bergerstraße

empfiehlt sich zur

Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten

speziell Treppen

ferner zur

Anfertigung von Wohnungseinrichtungen

jeder Stilart.

Möbel im Zeppelinhaus!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus

und Essen a. d. Ruhr.

Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Empfehle

echten westfäl. Branntwein per Ltr. 1 Mk.

Wilh. Scheffen.

GROSSERE AUSSTELLUNG EUSKIRCHEN 1913 · FÜR VERDIENSTVOLLE LEISTUNGEN

Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerflore

Trauercrepe

stets in großer Auswahl bei bekannt billigen Preisen im Putz- und Modehaus

L. David

Euskirchen, Neustraße 22.

Fernsprecher Nr. 323.

Das Einrahmen von Bildern, Brautkränzen etc.

wird sauber und staubdicht bei bester Bearbeitung und billigster Berechnung ausgeführt.

Adolf Rotgeri,

Kirchstr. 4. Euskirchen. Kirchstr. 4.

Das Einbinden von Büchern, Zeitschriften etc. in allen Einbandarten solide und geschmackvoll.

Lieferung sämtlicher Zeitschriften.

Benzin

in allen Sorten und Packungen. **Günstiger Abschluß pro 1914.**

Spezialität:

Automobil- und Motorenbenzine.

Amerikanische Petroleum-Anlagen

G. m. b. H. Neuß a. Rh.

Vertragsmäßige Lieferanten des A. D. A. C.

Vertreter für Euskirchen und Umgegend:

Alphons Raths

Euskirchen.

Mein großer Inventur-Ausverkauf beginnt mit heute (Samstag). In diesen Tagen biete ich etwas ganz außergewöhnliches.

Posten Herren- und Knabenschuhe, bessere Ware, Paar		5.25 Mk.
„ Damenschuhe, schwarz und grün,	„	4.25 „
„ Kinderschuhe, „ „ „ Nr. 27—35 nur	„	3.50 „
„ Damenhausschuhe	„	4.50 „
„ Herrenhausschuhe in Lack	„	3.50 „

Jagdschuhe, Arbeitsschuhe, Herren- und Damenpantoffeln, billig. Posten Reinleder Sohl 1.00 Mk. an, Posten Kernsummerstiefeln 0.95 und 1.00 Mk., gute Ware, Posten gefrickte Jacken 0.90 u. 1.50 Mk. Posten Kinderunterhosen Gr. 0.80 Mk.; schwere Damenunterröcke nur 1.95 Mk., Ulster, Mäntel, Unterjoppen, Kittel, Hosen, Kinderwäsche, alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Besuch ist unverbindlich.

Jos. Heinrichs, Möbel- und Schuhhaus,

Euskirchen, Kapellenstraße 22.

Johann Tenten

Euskirchen, Kirchstraße 1

empfiehlt

prima Treibriemen

aus eigener Fabrik in Bonn.

Ferner: Holzriemenscheiben, Rädr- und Binderiemen. Riemenverbinder in verschiedenen Arten. Technische Artikel. Riemen-Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Die Dampfwaschmaschine

„System Krauß“

ist und bleibt die beste.

Fabrikniederlage:

Johannes Wagner,

Commernerstr 12. Euskirchen. Fernspr. 19.

Erster Jahrgang. Nr. 8. Montag, 12. Januar 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Bezugsgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit“ sowie den Beilagen für „Sozialpolitik“ und „Heimatkunde“. Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Oppeln 9.

Bei der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Miole (Zentr.) im Wahlkreise Oppeln 9 notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl erhielten von insgesamt 7955 abgegebenen Stimmen: Pfarrer Nathan-Branitz (Zentr.) 7531, Landrat Dr. Ymmer-Leobschütz (Reichsp.) 180, Verbandssekretär Dr. Fleischer-Berlin (Parteileitung unbekannt) 46, Gewerkschaftssekretär Trappe-Beuthen (Soz.) 33 und Bauerngutsbesitzer Stassig-Worsnitz (Zentr.) 27 Stimmen. Zersplittert waren 78 Stimmen. Nathan (Zentr.) ist somit gewählt.

Zwei parlamentarische Jubiläen von Zentrumsabgeordneten.

Der Reichstagsabgeordnete Stiftsrat Horn, seit dem 10. Januar 1874 Vertreter des Wahlkreises Neiße, konnte am 10. Januar den Tag begehen, an dem er vor vier Jahrzehnten in den Reichstag eintrat. Er ist, wie die Neißer Zeitung mit Recht von ihm sagt, eine von den „Parlamentsbienen“, die in ruhiger, aber eifriger Tätigkeit ihren Teil zur Gesamtleistung beitragen. Für ihn brauchte man die Verpflichtung zu Anwesenheit im Plenarsaal nicht einzuführen; denn er war immer da. Nur wenn wichtige und notwendige Amtsgeschäfte ihn nach seinem Bureau riefen, verließ er die Gemeinstätte und immer nur auf kurze Zeit. Seit 1889 gehört Abg. Horn dem Vorstande der Fraktion an, ferner dem Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei bei, dessen Vorsitzender er für die Provinz Schlesien ist, und der schlesischen Zentrumspartei und ist von jeher Vorsitzender des Wahlkomitees im Kreise Neiße gewesen. Geachtet und geehrt von allen, die ihn kennen, hat er wohl politische Gegner, aber keine persönlichen Feinde.

Sein zweites silbernes Parlamentsjubiläum feierte ein anderes Mitglied des Reichstages, der Abg. Gröber, der vor fünfundzwanzig Jahren, am 9. Januar 1889, zum erstenmal in die Württembergische Abgeordnetenkammer gewählt wurde, nachdem er im Jahre 1887 bei den Septennatswahlen bereits ein Mandat für den Reichstag erhalten hatte. In wenigen Wochen, am 11. Februar, wird der Abg. Gröber sein 60. Geburtstag begehen können. Der Abg. Gröber, der seit langen Jahren dem Vorstande der Zentrumsfraktion des Reichstags angehört, ist als einer der hervorragendsten parlamentarischen Redner rühmlichst bekannt. Wenn es im Reichstag gilt, die Freiheit der katholischen Kirche und ihrer Orden, die Toleranz und die Parität für die Katholiken, und auch die staatsbürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung zu verteidigen und erkämpfen, dann steht der Abg. Gröber mit seiner auf tiefer religiöser Ueberzeugung auf stark ausgeprägtem Bewußtsein für Recht und Freiheit, auf einem richtigen Empfinden für die Anschauungen des Volkes beruhenden Beredsamkeit im Vordertreffen. Gehört er doch auch zu den Vorstandsmitgliedern des Volksvereins für das katholische Deutschland. Und wie der Abg. Horn, so kann auch der Abg. Gröber zu den „Arbeitsbienen“ des Reichstags gerechnet werden. An allen großen Arbeiten des Reichstags in den vergangenen Jahrzehnten hat er einen hervorragenden Anteil. Mit dem verehrten Abg. Dr. Lieber zusammen hat er den Toleranzantrag des Zentrums, dem als Anhang eine Zusammenstellung aller kirchenpolitischen Gesetze in allen deutschen Bundesstaaten beigegeben war, ausgearbeitet, mit dem Abg. Dr. Spahn zusammen hat er ein Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs. In jeder wichtigen Kommission des Reichstags, insbesondere in der Budgetkommission, und in allen sozialpolitischen Kommissionen, ist der Abg. Gröber hervorragend tätig. Und wie gewissenhaft er alle seine öffentliche Tätigkeit vorbereitet, dafür legt sein Arbeitszimmer im Reichstagsgebäude Zeugnis ab.

Der Kronprinz beim Reichskanzler.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Berlin gemeldet: „Ein einstündiger Besuch, den der Kronprinz beim Reichskanzler abgestattet hat, hat, wenn er nicht direkt durch das viel besprochene Telegramm des Kronprinzen an den Oberst v. Reuter veranlaßt war, jedenfalls dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten Gelegenheit gegeben, seine bekanntermaßen unter keinem Einfluß über die Angelegenheit zur Geltung zu bringen, das auch in manchen früheren Fällen geschehen ist. Eine amtliche Aufklärung über das Telegramm des Kronprinzen ist aber immer noch nicht erfolgt.

„Der Tägliche Rundschau zufolge ist nur ein Telegramm des Kronprinzen in der Zabernerr Angelegenheit vorhanden. Dieses Telegramm ist aus Danzig-Langfuhr an den Oberstleutnant v. Reuter gerichtet und enthält eine Zustimmungserklärung des Kronprinzen zu dem energischen Vorgehen des Regimentskommandeurs. Alle in der Oeffentlichkeit verbreiteten Lesarten über den Inhalt des kronprinzlichen Telegramms sind falsch. Es muß nochmals nachdrücklichst hervorgehoben werden, daß an den General v. Deimling ein kronprinzliches Telegramm über die Zabernerr Ereignisse überhaupt nicht gerichtet wurde.“

Wir geben auch diese Mitteilung hier lediglich referierend wieder. Gegenüber den widersprechenden Nachrichten über das Kronprinzentelegramm erscheint nunmehr eine amtliche Aufklärung um so dringlicher.

Der Kronprinz über seine Versetzung.

Der Kronprinz empfing am Samstag vormittag einen Mitarbeiter der „Berliner Zeit am Mittag“ zu einer Unterredung über die Vorgeschichte seiner Abberufung aus Danzig. Der Kronprinz erklärte als Gerüchte, nach denen seine Versetzung nach Berlin auf Unstimmigkeiten mit den Vorgesetzten in Danzig zurückzuführen sei, als vollständig grundlos und sagte unter anderm:

„Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren das Kommando der ersten Leibhusaren in Danzig übernahm, war bereits meine spätere Versetzung in Generalsstabe in Aussicht genommen. Nach den Manövern des vergangenen Herbstes sollte ich nach Berlin kommen, hat jedoch, noch ein Jahr in Danzig bleiben zu dürfen. Das wurde mir auch zunächst gestattet. Im Dezember erhielt ich dann aber das Kommando zum Generalstabe, da Seine Majestät es für notwendig hielt, daß ich mit Rücksicht auf die Zeitlage mich schon jetzt über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde so im gegebenen Falle ein größeres Kommando führen, als das eines Regiments. Die Aussprechungen aber meine Beziehungen zu meinen Vorgesetzten in Danzig, wie überhaupt zur Stadt Danzig und zur ganzen Bevölkerung, stellen mich aber auch als undankbaren Menschen hin. Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind, und daß ich stets mit großem Vergnügen an sie zurückdenken werde. Mit Erzellenz v. Mackensen bin ich intim befreundet, ich bin oft, sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhältnis. Es ist auch nicht richtig, daß General v. Mackensen an dem Dinner nach der Schiffstaufe in Danzig, wie das von mancher Seite behauptet wurde, nicht teilgenommen hat. Wie gesagt, mit all meinen Vorgesetzten stand ich immer auf dem besten Fuße und habe mich in Danzig überhaupt stets glücklich gefühlt.“

Der Kronprinz hat das Blatt ermächtigt, diese Erklärung zu veröffentlichen. Wie die „Berliner Zeit am Mittag“ erfährt, dürfte der Kronprinz seine Absicht, unsere afrikanischen Kolonien zu besuchen, in diesem Jahre ausführen. Er wird nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika reisen. Die Zustimmung der maßgebenden Stellen zu dieser Absicht darf mit Sicherheit erwartet werden.

Aufschub der Kaisermanöver.

Die diesjährigen Kaisermanöver sind wegen der Ernte-arbeiten vom 7. bis 11. September, auf den 14. bis 18. September verlegt worden. Die Termine der Kaiserparaden hingegen bleiben unverändert. Sie finden für das 4. Armeekorps am 26. August in Münster und am 29. August in Wahlern statt. Auch die üblichen Provinzialfestschießen werden von der Manöververlegung nicht berührt.

Oberst und Leutnants freigesprochen!

Straßburg, 10. Januar. Das Urteil in dem Prozesse Reuter und Schad lautet auf Freisprechung. In der Berufungsinstanz des Prozesses von Forstner erfolgte ebenfalls Freisprechung.

Straßburg, 10. Jan. Dem freisprechenden Urteil

---

25) Fernsprecher der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Mathilde Grohmann.

Nachdruck nicht gestattet.

X.

Flora war mit frohem glücklichen Herzen von Hause abgedampft, und suchte nun der kleinen Residenz zu, der lieben Tante Sufi entgegen, deren Liebling sie als Kind schon gewesen war. Endlich konnte sie ihr Kommen einmal an ein weiches, mitfühlendes Herz legen und Freude wie Schmerz in eine verwandte Seele hauchen. Endlich war sie der scharfen Einsamkeit, der kalten, finsteren Mienen ihrer Eltern entflohen. Wie still war das Weihnachtsfest gewesen, wie traurig und freudlos! Wie viele Tränen waren an dem sonst so glückseligen Abende geflossen!

Und nun schlugen für sie so viele Herzen in dem kleinen Städtchen, wenn sie sich immer mehr näherte.

Sie würde Tante, Geschwister, Freundin und — ihn wiedersehen. Bei diesem Gedanken schlug ihr Herz fast hörbar und ihr lieblich zartes Gesicht purpurrot. Hatte sie diese Torheit noch immer nicht aufgegeben? Regte es sich noch immer in dem düsteren Totenkreuze ihres Herzens? — —

Nun rief der Schaffner die letzte Station vor ihrem Bestimmungsort aus, und kurze Zeit darauf sah sie weiße Taschentücher im Winde flattern und liebe, teure Gesichter ihr zurücken. Alle waren gekommen, außer Magdalena.

Der Schaffner riß die Türe auf und im nächsten Augenblick lag sie in den weichen, sie entgegengebreiteten Armen der Tante.

„Mein Zuckerpüppchen, mein süßes Püppchen, mein Herzensmädchen!“ klang es ein über das andere Mal von Tante Sufis zärtlichen Lippen. Da wurde unarmt, geküßt und gedrückt, daß das junge Mädchen gar nicht zur Besinnung kam, und der Vetter bereits menschenleer war, als sich die kleine Gruppe endlich zu sitzen begann.

„Mich wundert,“ nahm Tante das Wort, „daß unser Kind in diesem Wirrwarr nicht die Lippen verbeißelte und unserem braven Viktor einen zärtlichen Kuß irrtümlich aufdrückte! Na, eigentlich hätte er ein solches Mißkommen verdient, denn er ist ein braver Junge, und ich glaube nicht, daß er sehr böse darüber gewesen wäre!“

Floras Antlitz war wie mit Blut übergossen und sie sieht verwirrt zwischen den bebenden Lippen hervor: „Aber Tante!“

Auch Viktor war verlegen, und eine sonderbare, seltsame Empfindung beschlich ihn, als er verstohlen das ergötzliche, liebliche Gesicht und den kleinen, roten Kirschenmund des jungen Mädchens betrachtete. —

Man bestieg den harrenden Wagen und fuhr der Villa des alten Fräuleins zu. Magdalena erwartete sie mit einem eleganten Dejeuner und begrüßte die Schwester artig und ziemlich herzlich. Sie entschuldigte sich, nicht zum Bahnhof gekommen zu sein, mit einem kleinen Unwohlsein und mit den heute übernommenen Hausfrauenpflichten. — Man schloß das Jahr, da heute Sylvester war, wie den Weihnachtsabend gleichfalls unter sich, heiter und fröhlich im gemütlichen, ungezwungenen Familienkreise.

Viktor hatte lebhaft bedauert, absagen zu müssen, weil er und seine Geschäftsfollegen im Hause ihres Chefs zu einer offiziellen, doch lustigen Silvesterfeier geladen waren.

Fräulein von Karlen besprach mit ihren Verwandten während des Abends einen kleinen Ball, der zu Ehren von Tante Sufis Geburtstag in einigen Tagen stattfinden sollte. Die eventuell Eingeladenen wurden notiert, und eine ziemlich lange Liste entstand unter Herberts Feder. Natürlich wurden Leutnant von Jingenburg und Sumanow, letzterer auf besonderen Wunsch des alten Fräuleins, nicht vergessen.

Tante Sufis Geburtstag war erschienen und geschäftige Hände hatten die dritte, mit schwellenden Kissenpolstern bedeckte Freitreppe ihres Hauses, sowie mehrere, an den Tanzsaal stoßende Gemächer in wahre Blumengärten verwandelt. Da gab es mächtige, breitblättrige Fächerpalmen und Palmgruppen, aus welchen Marmorstatuen mythologischer Götter hervorschimmerten, Lorbeer- und Orangenbäume, die einen betäubenden Blütenduft ausströmten, endlich eine wahre Fülle von Rosen und Hyazinthen.

Und oft der Tanzsaal war in einen formlichen Feentempel umgestaltet worden.

Die hohen Flügeltüren der mit raffiniertem Luxus und allen erdenklichen Komfort eingerichteten Salons standen festlich weit geöffnet und siefen die weiche, mit persischen Teppichen belegte Flucht der zahlreichen Gemächer sehen. Alles war heute in diesem festlich geschmückten Hause beschäftigt, man hatte sozusagen alle Hände voll zu tun, von dem erhitzten, schellenden Chef der unten im Souterrain liegenden Küchenräume angefangen, bis zu den Damen des Hauses, die an ihren Toiletten noch verschiedene Kleinigkeiten anzuordnen für nötig fanden.

Tante Sufis Gesicht strahlte heute besonders heiter und wohlwollend unter dem goldblonden Morgenhäubchen hervor und mit kindlicher Freude betrachtete sie immer wieder den reich aufgebauten Geburtstagstisch, der unter seiner Last zu krachen drohte und die Lieber und Freundschaft ihr beschert hatten. Sie vergrub ihr frisches, rotes Gesicht in die nicht endenwollende Blumenpracht, dabei erkenntlich der Spender gedenkend.

Und immer und immer wieder überreichte ihr der Lakai irgend einen mächtigen Blumenkorb, einen herrlichen Strauß. So glücklich wie heute fühlte sie sich seit langem nicht, so reich war sie seit geraumer Zeit nicht mehr beschenkt worden. Es tauchte plötzlich der unvergeßliche Gedenktag dieser glücklichen Wiegenfeste vor ihr auf, wo sie selig und fröhlich mit bebenden Lippen ein herrliches Rosenbukett berührt hatte, dabei leise den Namen „Erich“ flüsternd.

Doch das ist nun vorbei, nur nicht melancholisch werden, das kleidet eine alte Jungfer gar schlecht, etwas sie, und wischte der dieser Reflexion die zitternde Träne von der Wimper fort. —

Unabsichtlich hatte sie einige Schritte getan und stand plötzlich vor einem mächtigen, entzückend arrangierten Füllhorn, gefüllt duftende Blumenpracht ihr entgegenlachte. Mehr mechanisch und in Gedanken versunken, sog sie eine Rose hervor und führte sie an ihre Lippen.

Es war Boris Geschenk. Ein eigentümliches Gefühl durchzuckte sie dabei und sie glaubte, ihn vor sich zu sehen, mit

05EUS201200006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
METR 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 Sa.

gegen Oberst v. Reuter und den Leutnant Schad schickte Kriegsgerichtsrat von Jan ein längeres Telegramm hierher. Ihr zufolge konnte das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Polizeigewalt in Zabern in den strittigen Novembertagen tatsächlich versagt hat. Der Oberst hielt sich gemäß den Dienstvorschriften als Garnisonälterster für berechtigt, einzuschreiten, um die verletzte Ehre der Offiziere zu schützen. Er befand sich in einer Art von Notstand. Es fehlen ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit bei der Zurückhaltung der Verhafteten im Pendurenkeller. Somit seien die subjektiven Voraussetzungen zu einer Bestrafung in keinem Falle gegeben. Das gleiche gelte hinsichtlich des Angeklagten Schad.

Straßburg, 10. Jan. In der Berufungsverhandlung gegen den Leutnant v. Forstner wurde bekannt, daß v. Forstner am 17. November wegen des Ausdruckes Wackes sechs Tage Stubenarrest erhalten hatte.

Antibaptistischer Gottesdienst in Königslutter.

Laut Erlaß des Braunschweigischen Staatsministeriums vom 6. d. M. ist die Haltung von regelmäßigem Gottesdienst in Königslutter, welche zunächst nur für die Monate März bis Oktober zugelassen war, auf den neuen Wunsch von Lissi heim am 24. Oktober 1913 gestellten Antrag nunmehr für das ganze Jahr höchsten Orts genehmigt worden.

Ein preußischer Gesetzentwurf über Wertzuwachssteuer.

Gutem Vernehmen nach ist der Entwurf eines preußischen Wertzuwachssteuergesetzes in Vorbereitung und es kann dabei gerechnet werden, daß eine demnächstige Vorlage dem Landtage noch in dieser Session zugehen wird. Das Gesetz ist eine Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes über Abnahmen im Finanzgesetz vom 3. Juli 1913, wonach bekanntlich das Reichszuwachssteuergesetz aufgehoben wurde. In dem Gesetze wird bestimmt, daß durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Landesrechts durch ortsstatutarische Vorschrift eine andere Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses getroffen werden kann. Eine Anzahl von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat von dieser Befugnis bereits Gebrauch gemacht, und es ist zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden dem Beispiel folgen wird, so daß innerhalb der preußischen Monarchie eine Neuregelung der Wertzuwachssteuer in absehbarer Zeit zur Durchführung gelangen wird.

Die Mittel für die Ansschüttung von Geden in Preußen sollen nach dem Etat der preußischen Generalkommission im neuen Etatsjahre von 300 000 ℳ auf 450 000 ℳ, also um die Hälfte, erhöht werden. Erst durch den Etat für 1911 war diese Erhöhung von 220 000 um 80 000 ℳ erfolgt. Die jetzige Erhöhung ist nach der Begründung des Entwurfes des Etats notwendig, da der bisherige Fonds unzulänglich ist, weil infolge zu Ersitzungsbereitungen geführt habe, und die Neuzeitung des Verdienstkreuzes in Gold und Silber und des Allgemeinen Ehrenzeichens besondere Mittel erforderlich mache.

6½ Millionen Gewinn für das Antwerpener Syndikat!

Nach der „Deutschen Tageszeitung" ergielte das Antwerpener Syndikat nach der der deutschen Regie erteilten Rechnungslegung einschließlich Kommission und Vergütung auf den letzten Abschluß einen Reingewinn von etwa 6½ Millionen Franken. Da das Kikkerpital des Syndikats sich auf 12½ Millionen Franken beläuft, kommt der Gewinn einer Dividende von rund 50 % gleich. Die Antwerpener schreiben also, trotz der angeblich schlechten Marktverhältnisse, die als einziger Grund für die Kontingentierung der Diamantenförderung angegeben werden konnten, an den deutschen Diamanten noch immer recht gut zu verdienen! Würde es nicht angebrachter gewesen sein, wenn die Regierung, anstatt die Bürde der Regierverhaltung aufzuladen, mehr mit der Frage beschäftigte, wie sie diese Nickengewinne deutschen Interessenten und namentlich auch den Förderern erhalten bleiben können, anstatt sie in die Hände gelegt zu haben, rechnen, wird sich gerade in dieser Richtung zu bemühen haben, nachdem die Regierung so viele Fehlgriffe getan hat.

Dänemark.

König und Sozialdemokrat.

Kopenhagen, 9. Jan. Der König hat an sämtliche Mitglieder des Reichstags zu Montagabend eine Einladung zum Frühstück gesandt, und Herr Stauning kam in einem Schreiben Mitglieder der gleichen Partei haben in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie für die Einladung bestens danken, aber an dem Fest nicht teilnehmen können, da ein grundsätzlicher Parteibeschluß sie daran hindert. — Da sind unsere Sozis in Süddeutschland doch ganz andere Kerle! Da wird sowohl in München als in Karlsruhe und Stuttgart recht gerne ein Gang ins fürstliche oder königliche Schloß gemacht!

Großbritannien.

Ein Ausstand oder ein Aufstand in Südafrika?

London, 10. Jan. Ein sicher längere Zeit andauernder Eisenbahnausstand in Transvaal hat über Nacht eine so allgemeine Ausdehnung angenommen und die Regierung zu so entschiedenen Maßregeln bestimmt, daß man mit Recht über die Kreise der Gold- und Diamanten-Aktionäre hinaus unruhig zu werden beginnt. Bemerkenswert ist, daß man zwar die beurlaubten Offiziere der in Südafrika stehenden britischen Truppen, die übrigens wohl kaum über 5000 Kämpfer zählen, einberufen, aber vorderhand von ihrer Verwendung abgesehen und zur Sicherung von Leben und Eigentum zunächst die örtlichen Streitkräfte, die unausgebildete und in einem Uebergangsstadium befindliche Miliz und zum Teil auch den Burenadel(!) aufgeboten hat. Letzterer, der zum guten Teil aus kriegsgeübten Leuten besteht, würde in erster Linie ins Gewicht fallen. Es wird indes von Londoner Seite hervorgehoben, und auch u. a. in der Zeitung Mail unzweifelhaft gesagt, daß die Buren wenig Vorliebe für die Bahnen und noch weniger für die Gruben haben, und daß von den Eisenbahnern in Transvaal wohl beinahe die Hälfte Buren oder in Afrika geborene weiße Afrikander seien, die wohl generell sein, zur englischen Gewerkvereinung zu treten, aber Aufstand nehmen würden, ihre Waffen auf ihre eigenen Landsleute zu richten.

Johannesburg, 10. Jan. Die Lage wird immer kritischer. Verschiedene Sprengversuche gegen den Bahnlinien wurden verreitet. Gestern abend wurde der Sprung gleich nach der Abfahrt durch Dynamit zum Stillstand gebracht. Die Lokomotive ist geschädigt, der Schienenstrang gerissen. Menschen wurden nicht verletzt. Der Zug ist heute früh weiter befördert worden. Infolge des Anschlages wurden acht Hauptführer und Agitatoren verhaftet, worüber hier große Entrüstung herrscht. Der Arbeiterverband hat ein Manifest erlassen, das einen allgemeinen Ausstand ankündigt, wenn die Führer nicht losgelassen werden. Die Miliz wird wohl gemacht. 7000 Eingeborene von der Diamantgrube in Jagersfontein haben die Stadt angegriffen und sind nur mit Mühe zurückgeschlagen worden. Zu Kämpfe wurden viele Menschen getötet; auch Weiße sollen sich unter den Gefallenen befinden. Die telegraphische Verbindung mit Jagersfontein ist abgeschnitten und zuverlässige Nachrichten sind daher nicht zu erhalten.

Pretoria, 10. Jan. Die Bürgermeister von Transvaal bildet sich mit unterzeichnetem Schreiben. Die Dynamitattentäter der bekanntlich bei Jagersfontein, Johannesburg, innerhalb Johannesburgs und Pretoria aus und belegten die strategisch wichtigen Punkte der Eisenbahnlinien. Hier befestigt sich die Meinung, daß die Regierung sich mehr einer Revolution nähert als einer bloßen Aufstandsbewegung gegenüber befindet.

Pretoria, 10. Jan. Das Amtsblatt wird heute abend eine Bekanntmachung veröffentlichen, die sämtliche waffenfähigen Bürger in Natal und Oranje zu den Fahnen ruft.

Kapstadt, 10. Jan. Etwa 900 Arbeiter der Diamantminen in Jagersfontein sind aus ihrer Arbeitsstätten ausgebrochen und versuchten, die Stadt zu stürmen, die etwa 600 weiße Bewohner zu verteidigen. Bei dem sich entspannenden heftigen Kampfe wurden 7 Eingeborene getötet, 36 verwundet. Auf seiten der Weißen wurden etwa ein Dutzend verwundet. Die Stadt ist jetzt ruhig.

Pretoria, 10. Jan. Das Kriegsrecht wird morgen mittag verkündet werden.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Jedes Jos gewinnt!

Wer möchte da nicht zugreifen, wenn ihm ein Jos angeboten wird, mit dem er sicher einen Gewinn macht, nicht nur einen „Einsatz" zurückerhält, sondern unter allen Umständen einen Reingewinn dazu bekommt! Das wäre ein Glück, das man einem beim Jahreswechsel nicht nur zu wünschen brauchte, nein, das einem sicher wäre. In der Tat, es gibt eine solche Lotterie, in der jedes Jos gewinnt; das wird jeder bestätigen, der einmal in der „gelbsch" Lotterie Jos Verlag der Buchhandlung L. Auer in Donauwörth ist es, der uns dieses Angebot macht, indem er uns einladet, die ausgezeichnete illustrierte Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen zu bestellen, die den schönen mütterlichen Namen Monika führt. Was gewinnt der Besteller? Weit mehr als den Wert des beziehellos billigen Bezugspreises von 1,50 ℳ, das die wöchentlich erscheinende Zeitschrift halbjährlich kostet! Sie bringt dir, katholische Mutter und Hausfrau, das Glück ins Haus, einen Schatz reich und unvergänglich. Wie vielerlei sind doch deine Sorgen und Fragen bei der Erziehung der Kinder, im Ehe- und Familienleben, in der Führung eines guten, aber sparsamen Haushalts, in der Krankenpflege, in der Mode und Handarbeit usw.! Sieh, da braucht du nicht lange bei oft nur neugierigen Fremden zu fragen, die Monika, die soeben ihren 36. Jahrgang in vielen tausenden von Familien angetreten hat, weiß Rat, unaufdringlich, zuverlässig und verschiegen, in allen diesen Fragen. Jahrelange Mitarbeiter aller Stände teilen dir aus dem Schatze ihrer Lebenserfahrungen mit; eine Nummer ist interessanter als die andere. Da findest du fesselnde Lebensbilder, gediegene Aufsätze über die so schwierige Kunst der Erziehung, feine trockene, hochgelehrte Abhandlungen, sondern leichtverständlich auch für die Arbeiterfrau, vor allem durch und durch praktisch und aus dem modernen Leben geschöpft, hübsche spannende Erzählungen, praktische Anleitung zur Selbstanfertigung der Garderobe und Handarbeit und zu anderen nützlichen Dingen. Dazu bringt die Monika alle vierzehn Tage noch die vorzügliche illustrierte Kinderzeitschrift Schutzengel gratis mit. Wahrlich, eine bessere Zeitschrift für das katholische Haus gibt es nicht als die Monika.

Die neuen bayrischen Freimarken.

Bayern, das während der ersten 62 Jahren nach Einführung der Postwertzeichen nur einmal das Markenbild wechselte und infolgedessen bis vor kurzem als das konservativste Land der Welt galt, erlebt nun schon zum zweiten Mal innerhalb dreier Jahre einen völligen Wechsel seines Freimarkenbestandes. Amtlich wird jetzt bekanntgegeben, daß die neuen Marken, die ersten, welche das Bildnis eines regierenden Königs tragen, nach im Laufe dieses Frühjahrs erscheinen sollen. Dies schon zum Geburtstag des Königs (7. Januar) zu bewerkstelligen, ist wegen der technischen Schwierigkeiten, die der zum ersten Male zur Anwendung gelangende Kupferstich(!) Tiefdruck mit sich bringt, unmöglich geworden. Vor der erste deutsche Staat, der (am 1. November 1849) mit der Ausgabe von Frankomarken vorging. Erst 1850 hat Württemberg, Sachsen, 1851 Braunschweig und Baden, und Mecklenburg-Strelitz gar erst 1864 nachgefolgt. Von den in einfachem Buchdruck hergestellten ersten bayrischen Marken, die auf künstlerische Schönheit keinen Anspruch machen, hat die ungeahnte schwarze 1-Kreuzer-Marke viele Jahrzehnte lang das seltenste Tauschobjekt der markensammelnden Jugend gebildet. Noch vor 20 Jahren konnte man sie leicht für 6 bis 8 ℳ kaufen, während der Preis heute auf 80 bis 90 ℳ gestiegen ist. Nur von Berufsfälschern waren bisher bereits Nachbildungen dieser Marke, die zum Schaden vieler Sammler, kamen die Möglichkeiten eines leichten Verkaufsmittels, daß sich besonders den zweitgeschaffenen Wallonen einst im sinkrheinischen Grenzlande bot, wo heute in vielen Städten der Einschlag wallonischen und romanischen Volkstums in die germanische Masse selbst einem oberflächlichen Beobachter bemerkbar wird. So ist es nicht überraschend, daß die Wallonen in dem einst an Preußen gefallenen Gebietsteile des ehemaligen Fürstentums gute Patrioten wurden und auch immer geblieben sind. Das findet natürlich nicht, daß für Zwecke der Werbe nach den von ihnen 1815 politisch getrennten stammverwandten und durch viele verwandtschaftliche Beziehungen mit ihnen verbundenen Brüdern schlägt, daß die geschaffene Verbindung zwischen den beiden einstigen Hauptstädten manche gemeinsame Erinnerung auf dem uralten Kulturboden dieses einstigen Klosterstaates wird aufleben lassen.

Provinzielles und Vermischtes.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Warenschwindler. Im vergangenen Jahre wurde in der Presse vor einem Warenschwindler Jiche Davidowitsch Schneider gewarnt, der in den Jahren 1906 bis 1912 in Chemnitz ein Herrenbekleidungsgeschäft in Strumpf-, Wäsche-, Tuch- und Manufakturwaren hatte und dann plötzlich mit den auf Kredit gekauften Waren unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100 000 ℳ nach Charbin flüchtete, um dort mit den erschwindelten Waren ein Bekleidungsgeschäft zu eröffnen. Der Warenschwindler versucht Schneider, der sein Geschäft in Charbin, Kitaisajaja Uliga 8, inzwischen auch den Namen seiner Ehefrau Marianne geb. Grünfeldt übersichreiben hat, in Deutschland wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es muß deshalb nochmals dringlich davor gewarnt werden, mit der Firma M. Schneider in Charbin geschäftliche Beziehungen einzugehen.

Bonn, 12. Jan. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß noch vor Ostern weitere 5 % an die Gläubiger der Bonner Bank für Handel und Gewerbe verteilt werden sollen. Dann wird im ganzen 40 % verteilt worden sein. Bekanntlich am 30. September 1913 angenommenen Stand darf die Konkursverwaltung mit ziemlich großer Sicherheit darauf rechnen, daß die Gläubiger werden vollständig befriedigt werden, wenn nicht die Lage auf dem Grundstücksmarkt wesentlich schlechter werden sollte, als sie schon jetzt einigen Jahren tatsächlich ist.

Schmidt, 8. Jan. Zur Warnung vor allzugroßem Entgegenkommen Fremden gegenüber sei folgendes mitgeteilt: Vor einiger Zeit erschien bei einem hiesigen Gastwirt ein Scherenschleifer und bat ihn um Aufbewahrung seines Schleifkarrens, denn er in einigen Tagen wieder abholen wolle. Es vergingen aber Wochen, die endlich ein Fremder erschien, sich als Bruder des Besitzers ausgab und den Schleifkarren mitnehmen wollte. Inhaberlos wurde ihm derselbe ausgeliefert. Was war das erstaunen, als bald darauf Ernst unter dem Schleifkarren ausfindig wurde. Der Schleifkünstler wollte. Er begründete den „Bruder" als Schwindler und will nun auf gerichtlichem Wege den Gastwirt zum Schadenersatz zwingen.

Duisburg, 8. Jan. Ein Architekt namens Hans Schmidt und dessen Frau haben hiesige und Mülheimer Geschäftsleute schwer betrogen. Schmidt beute sich in der Nähe der Duisburger Rheinhäfen eine Villa, bezahlte aber weder Lieferanten noch Bauhandwerker. Die Inneneinrichtung der Villa wurde auf Abzahlung gekauft und später, ohne daß sie bezahlt war, wieder verkauft. Frau Schmidt besaß elegante Garderobe und Schmuckfächer und Pump und bezahlte keinen Pfennig. Das Ehepaar ist jetzt verschwunden und soll sich nach Südafrika begeben haben. Noch kurz vor der Abfahrt besaß Schmidt von einer hiesigen Firma 50 Gramm Diamanten, die er hier im Auftrage gab, um sich das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten hatte, sofort nach der Lieferung weiter verkaufte. Das Ehepaar hinterläßt hier eine ganze Anzahl Gläubiger mit zum Teil erheblichen Beträgen.

Solbau (Ostpreußen), 10. Jan. Heute früh ist die Familie des Bauunternehmers Alfred Brandt von dort, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern im Alter von einer bis 18 Jahren, in der Wohnung tot aufgefunden worden. Die fünf Kinder lagen mit durchschnittener Kehle in den Betten, während die Eltern in Tranerkleidern aneinandergelehnt auf dem Sofa saßen. Nach der Feststellung des Kreisarztes Schumacher Gelegenheit nahm, den Stadtv. und ersten Beigeordneten Herrn Justizrat von der Bank, der am heutigen Tage 25 Jahre als Bürgermeister tätig ist, zu begrüßen. Justizrat von der Bank dankte in kurzen Worten für die Ehrung und das Vertrauen, das ihm seitens des Stadtverordneten-Kollegiums entgegengebracht sei und erklärte, daß er gern als Bürger in Münsterveifel gewohnt habe und stets bestrebt gewesen sei, seine Pflicht als Stadtverordneter zu erfüllen; es würde ihm eine Freude sein, noch recht lange für die Wohl der Stadt wirken zu können. — Der Forstrat Roth überreichte letzte mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, die Vertretung der Stadt Münsterveifel im Kreisausschuß und Kreistage niederzulegen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, dem Herrn Roth für seine jahrelange Tätigkeit sowohl als Kreisausschußmitglied wie auch als Kreistagsabgeordneter den Dank der Stadtgemeinde auszusprechen.

Rheinbach, 9. Jan. Zwei starke Sauen sind dieser Tage von dem Stadtbaden des höheren Forstamts, Herrn v. Groote, erlegt worden.

Zur Winterzeit klagt manche Hausfrau, daß ihr die Zubereitung des Essens zu teuer werde. Gerade jetzt in kalten Wintern gelingen wolle, weil frische Küchenkräuter rar, getrocknete aber kein genügender Ersatz seien. Da erinnere sie sich an ein trefflichen Hilfsmittel: Magg's Würze. Gibt dieselbe mit wenigen Tropfen jeder schmackhaften Fleischbrühe, Eintopf, Saucen, ebenso Gemüsen, Salaten usw. vollmundigen, herzhaften Wohlgeschmack; sie hat schon oft im letzten Augenblick eine Speise gerettet, die sich zuerst beim Kosten als fade erwies.

Druckschaften für Behörden, Vereine, Geschäfte und für Private liefert zu billigsten Preisen die Buchdruckerei der Euskirchener Volkszeitung, Hochstraße 11. :: ::

„Erichs" Zügen. Sie mußte aber sich selbst lächeln. „Verrückt!" murmelte sie ärgerlich, indem sie den Kopf beugte, um ihre Brust und schritt den Festraumen zu, um diese einer sorgfältigen Musterung zu unterziehen. Doch sie war zufriedengestellt und trat mit einem stolzen Blick der Genugtuung in ihre Wohnräume zurück.

Am Abend erstrahlten die Fenster des Hauses in einem warmen Lichtmeer, und helle, flüchtige Gestalten huschten an ihnen vorüber. Lustige, wiegende Walzerklänge, tönten in das mitleidende Schneegestöber hinaus, gar mancher Passant blieb lauschend stehen und ward neugierig begehrlich Blicke zu dem prächtlichen Gebäude empor.

In dem mit einer zahlreichen, vornehmen Gesellschaft gefüllten Tanzsaale saß Friedrich am Karten.

An ihrer Seite bewegte sich Flora heiter und glückselig plaudernd, während Viktor an ihrer Linken mit ernstem, trüben Blicke vor sich hinsah und nur hin und wieder ein Wort in das harmlose Geplauder zwischen Tante und Nichte warf. Erstere trug eine schwer seidene gelbe Robrobe mit breiten schwarzen Alleconsäumen, welche die zu lebhafte Farbe der Wangen etwas paralysierte und die sehr gut kleidete. In dem noch immer schwarzen Haare, sowie am Halse und auf den vollen Armen blitzten kostbare Diamanten; auch am Kleide die waren strahlende Blumenbuketts aus gleichenden Edelsteinen, von Künstlerhand gefertigt, hier und da angebracht.

Wie eine duftige Frühlingsblüte war das holde Mädchen an ihrer Seite. Ihre zarten Glieder umhüllte ein leichtes, weißes, mit Silberfäden durchgwebtes Ballkleidchen, das mit kleinen Stickereien von Heidenröslein geschmückt, besetzt war. In das nachtschwarze Geringel ihrer bis an die Schultern fallenden Locken fielen die schlanken Ranken der nämlichen Blumen. Sie sah so entzückend aus, daß manches Auge bewundernd auf ihr ruhen blieb, und lieber Mitleid jeden ergreifen mußte, der ihr Gebrechen entdeckte.

Flora mußte natürlich dem Tanze entsagen, mit schwerem Herzen gewar, denn sie hätte Jahre ihres Lebens mit Freuden hingegeben, wäre sie gleich den andern nach den lockenden Klängen eines Walzers, in Viktors Armen ruhend, selig dahin schweben können. Dieser schöne Traum wäre für sie der Inbegriff des höchsten, irdischen Glückes gewesen! So mußte sie sich begnügen, dem fröhlichen Treiben zu sehen, und Tante Gesellschaft zu leisten und hin und wieder ein Wort mit den eingeladenen Gästen zu wechseln.

Der einzige Trost war ihr die Tatsache, daß Viktor wenig oder gar nicht tanzte, sondern, wie es dadurch, ihr das große Opfer brachte, an ihrer Seite zu bleiben, um sie zu unterhalten. Er hatte sie zur Polonaise engagiert, den einzigen Tanz, den sie ebenfalls mogen konnte.

Fliesen Stunden folgten der schönen, kräftigen Gestalt des Bruders, in deren Arm Viktors reigende Schwester ruhte. Sie war, gleich ihr, meist gefleidet, nur waren statt Veilchröschen Vergißmeinnichtsträuchen auf dem schmalen Gewande duftig arrangiert. Agnes sah unbeschreiblich anmutig aus, und die dicken, braunen Zöpfe flogen lustig hin und her. Wie eine Sylphide schwebte sie, von dem starken Arm ihres Tänzers geführt, durch den weiten Saal. Floras Blicke wandten sich jedesmal, wenn sie das geeinte Paar, das mehr münder angiehend, wenn auch von ganz anderer Art war. Es war dies der junge Russe und ihre Schwester Magdalena.

Nicht ohne Bewunderung sah sie die beiden prächtigen Gestalten, die sich einander zu drehen schienen. Doch gedige, mit matten Perlenschnüren durchflochtene Haar des Mädchens kontrastierte mit dem dunkellockigen Männerkopf. Die schönen, kraftgeschwellten Gestaltgüge der beiden hätten sich gegenseitig zu ergänzen. Magdalenas majestätische Erscheinung umfloß eine lichtblaue Seidenrobe, die durch keinerlei Aufputz verziert war. Die wertvolle Perlenschnur mit kostbarem Diamantschloß, die ihren schneeigen Hals umgab, bildeten den einzigen Schmuck.

Außer Flora hatten noch zwei Menschen die leichten, graziösen Bewegungen des Paares verfolgt. — Viktor und der Leutnant von Jingenburg.

Der letztere stand in einer Gruppe plaudernder Kameraden, die es vorgezogen hatten, dem Tanze zuzuschauen, und drehte an seinem stattlichen Schnurrbarte. Es schien schließlich der Sauna zu sein und zu verspüren, daß er an einem fröhlichen Feste geloden war, dies bekundeten wenigstens seine finster blickenden Augen.

Nun trat eine kleine Ruhepause, das sogenannte Rauchfränchen ein, und Herr Herbert führte ihre Damen zu den Plätzen zurück.

Magdalena schien heute ihre kalte Zurückhaltung dem schönen Russen gegenüber abgelegt zu haben, denn sie plauderte heiter und ungezwungen mit ihm.

Jingenburg bemerkte dies mit sichtlichem Zorne, und die Falten auf seiner Stirn vertieften sich.

Flora und Agnes begaben sich mit ihren Begleitern in einen kleinen, lauschigen Nebensaal, wo sie sich von der drückenden Hitze des Tanzsaales erholen und nun kleine Erfrischungen einnehmen wollten.

Viktor mußte immer und immer wieder den Blick auf das liebreizende Gesicht seiner Schwester richten und es erfüllte ihn mit einer Art Stolz, daß das edle, engelsgute Herz dieses Mädchens für ihn schlug. Darüber hegte er überdies seit langem keinen Zweifel mehr.

Während Flora und Agnes mit ihren Begleitern in einer Ecke des Saales, kamen die Möglichkeiten eines leichten Zusammenseins, bei sich besonders den zweitgeschaffenen Wallonen einst im sinkrheinischen Grenzlande bot, wo heute in vielen Städten der Einschlag wallonischen und romanischen Volkstums in die germanische Masse selbst einem oberflächlichen Beobachter bemerkbar wird. So ist es nicht überraschend, daß die Wallonen in dem einst an Preußen gefallenen Gebietsteile des ehemaligen Fürstentums gute Patrioten wurden und auch immer geblieben sind. Das findet natürlich nicht, daß für Zwecke der Werbe nach den von ihnen 1815 politisch getrennten stammverwandten und durch viele verwandtschaftliche Beziehungen mit ihnen verbundenen Brüdern schlägt, daß die geschaffene Verbindung zwischen den beiden einstigen Hauptstädten manche gemeinsame Erinnerung auf dem uralten Kulturboden dieses einstigen Klosterstaates wird aufleben lassen.

Wie eine kleine Ruhepause, das sogenannte Rauchfränchen ein, und Herr Herbert führte ihre Damen zu den Plätzen zurück.

Magdalena schien heute ihre kalte Zurückhaltung dem schönen Russen gegenüber abgelegt zu haben, denn sie plauderte heiter und ungezwungen mit ihm.

Jingenburg bemerkte dies mit sichtlichem Zorne, und die Falten auf seiner Stirn vertieften sich.

Flora und Agnes begaben sich mit ihren Begleitern in einen kleinen, lauschigen Nebensaal, wo sie sich von der drückenden Hitze des Tanzsaales erholen und nun kleine Erfrischungen einnehmen wollten.

Viktor mußte immer und immer wieder den Blick auf das liebreizende Gesicht seiner Schwester richten und es erfüllte ihn mit einer Art Stolz, daß das edle, engelsgute Herz dieses Mädchens für ihn schlug. Darüber hegte er überdies seit langem keinen Zweifel mehr.

Während Flora und Agnes mit ihren Begleitern an anderweitig gedeckten Tisch, begab sich Boyo zu einem der verschiedenen mit allerlei Getränken und Delikatessen reich beladenen Büffetts, um ein Glas Sekt zu leeren. Seine Blicke waren ungeduldig und ungeduldig, wie sie Bandalen. Von den 1000 Häusern beider Stadte wurden nur 100 von den französischen Bombardierern geschont. Wie sich das Ihnen, die sie jeder die Wallonenbevölkerung des Bündchens dem Rammerwandlen Franzosentum zeigte, ihren Ursprung in den Jahren 1688 und 1689 zurückführen. Wie sich das Bündchen dem Französischen als alte Markbaronsgebiet sich als eine Art Nationalgegrung in den dortigen Bergen erhalten. Die Einwerbung in das Französischen Republik war daher der Erwartung französischer Sympathien nach für sie wenig günstig. So hat sich dieses liebenswürdige nach Sitten und Gebräuchen heute noch so eigenartige Wallonenvolk durch lange Jahrhunderte politisch und geistig mit dem Zentralsinn verbunden gefühlt. Man fand auch dort von jeher in besonders lebhaften Handelsbeziehungen mit dem Reiche; das beruhente Leben von Malmedy wurde beispielsweise schon vor Jahrhunderten bis in den deutschen Osten aufgeführt. Hinzu kam der traditionelle Herrschertrieb überzähliger Söhne des rauhen Ardennenlandes in den geschrieben Wallonenregimentern des Auslandes, ein Vorzug, der sich besonders den zweitgeschaffenen Wallonen einst im sinkrheinischen Grenzlande bot, wo heute in vielen Städten der Einschlag wallonischen und romanischen Volkstums in die germanische Masse selbst einem oberflächlichen Beobachter bemerkbar wird. So ist es nicht überraschend, daß die Wallonen in dem einst an Preußen gefallenen Gebietsteile des ehemaligen Fürstentums gute Patrioten wurden und auch immer geblieben sind. Das findet natürlich nicht, daß für Zwecke der Werbe nach den von ihnen 1815 politisch getrennten stammverwandten und durch viele verwandtschaftliche Beziehungen mit ihnen verbundenen Brüdern schlägt, daß die geschaffene Verbindung zwischen den beiden einstigen Hauptstädten manche gemeinsame Erinnerung auf dem uralten Kulturboden dieses einstigen Klosterstaates wird aufleben lassen.

Provinzielles und Vermischtes.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Warenschwindler. Im vergangenen Jahre wurde in der Presse vor einem Warenschwindler Jiche Davidowitsch Schneider gewarnt, der in den Jahren 1906 bis 1912 in Chemnitz ein Herrenbekleidungsgeschäft in Strumpf-, Wäsche-, Tuch- und Manufakturwaren hatte und dann plötzlich mit den auf Kredit gekauften Waren unter Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als 100 000 ℳ nach Charbin flüchtete, um dort mit den erschwindelten Waren ein Bekleidungsgeschäft zu eröffnen. Der Warenschwindler versucht Schneider, der sein Geschäft in Charbin, Kitaisajaja Uliga 8, inzwischen auch den Namen seiner Ehefrau Marianne geb. Grünfeldt übersichreiben hat, in Deutschland wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Es muß deshalb nochmals dringlich davor gewarnt werden, mit der Firma M. Schneider in Charbin geschäftliche Beziehungen einzugehen.

Bonn, 12. Jan. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß noch vor Ostern weitere 5 % an die Gläubiger der Bonner Bank für Handel und Gewerbe verteilt werden sollen. Dann wird im ganzen 40 % verteilt worden sein. Bekanntlich am 30. September 1913 angenommenen Stand darf die Konkursverwaltung mit ziemlich großer Sicherheit darauf rechnen, daß die Gläubiger werden vollständig befriedigt werden, wenn nicht die Lage auf dem Grundstücksmarkt wesentlich schlechter werden sollte, als sie schon jetzt einigen Jahren tatsächlich ist.

Schmidt, 8. Jan. Zur Warnung vor allzugroßem Entgegenkommen Fremden gegenüber sei folgendes mitgeteilt: Vor einiger Zeit erschien bei einem hiesigen Gastwirt ein Scherenschleifer und bat ihn um Aufbewahrung seines Schleifkarrens, denn er in einigen Tagen wieder abholen wolle. Es vergingen aber Wochen, die endlich ein Fremder erschien, sich als Bruder des Besitzers ausgab und den Schleifkarren mitnehmen wollte. Inhaberlos wurde ihm derselbe ausgeliefert. Was war das erstaunen, als bald darauf Ernst unter dem Schleifkarren ausfindig wurde. Der Schleifkünstler wollte. Er bezeichnete den „Bruder" als Schwindler und will nun auf gerichtlichem Wege den Gastwirt zum Schadenersatz zwingen.

Duisburg, 8. Jan. Ein Architekt namens Hans Schmidt und dessen Frau haben hiesige und Mülheimer Geschäftsleute schwer betrogen. Schmidt beute sich in der Nähe der Duisburger Rheinhäfen eine Villa, bezahlte aber weder Lieferanten noch Bauhandwerker. Die Inneneinrichtung der Villa wurde auf Abzahlung gekauft und später, ohne daß sie bezahlt war, wieder verkauft. Frau Schmidt besaß elegante Garderobe und Schmuckfächer und Pump und bezahlte keinen Pfennig. Das Ehepaar ist jetzt verschwunden und soll sich nach Südafrika begeben haben. Noch kurz vor der Abfahrt besaß Schmidt von einer hiesigen Firma 50 Gramm Diamanten, die er hier im Auftrage gab, um sich das Eigentumsrecht bis zur völligen Bezahlung vorbehalten hatte, sofort nach der Lieferung weiter verkaufte. Das Ehepaar hinterläßt hier eine ganze Anzahl Gläubiger mit zum Teil erheblichen Beträgen.

Solbau (Ostpreußen), 10. Jan. Heute früh ist die Familie des Bauunternehmers Alfred Brandt von dort, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern im Alter von einer bis 18 Jahren, in der Wohnung tot aufgefunden worden. Die fünf Kinder lagen mit durchschnittener Kehle in den Betten, während die Eltern in Tranerkleidern aneinandergelehnt auf dem Sofa saßen. Nach der Feststellung des Kreisarztes Schumacher Gelegenheit nahm, den Stadtv. und ersten Beigeordneten Herrn Justizrat von der Bank, der am heutigen Tage 25 Jahre als Bürgermeister tätig ist, zu begrüßen. Justizrat von der Bank dankte in kurzen Worten für die Ehrung und das Vertrauen, das ihm seitens des Stadtverordneten-Kollegiums entgegengebracht sei und erklärte, daß er gern als Bürger in Münsterveifel gewohnt habe und stets bestrebt gewesen sei, seine Pflicht als Stadtverordneter zu erfüllen; es würde ihm eine Freude sein, noch recht lange für die Wohl der Stadt wirken zu können. — Der Forstrat Roth überreichte letzte mit, daß er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, die Vertretung der Stadt Münsterveifel im Kreisausschuß und Kreistage niederzulegen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, dem Herrn Roth für seine jahrelange Tätigkeit sowohl als Kreisausschußmitglied wie auch als Kreistagsabgeordneter den Dank der Stadtgemeinde auszusprechen.

Rheinbach, 9. Jan. Zwei starke Sauen sind dieser Tage von dem Stadtbaden des höheren Forstamts, Herrn v. Groote, erlegt worden.

Lokales.

Euskirchen, 12. Januar 1913.

* Die hiesige Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß sämtliche ausländische Arbeiter ihre Legitimationskarten bis spätestens zum 21. Januar ds. Js. zwecks Erneuerung auf dem hiesigen Polizeiamte, Zimmer 2/3, abzugeben haben. Die Ausstellung der Karten innerhalb dieser Zeit ist geschehenfrei. Wer es unterläßt, seine Karte in der Zeit zu erneuern, hat eine Gebühr von 2 ℳ zu entrichten.

* In der am verflossenen Donnerstag stattgehabten Sitzung des Landwirtschaftl. Kreises Euskirchen fand als wichtigster Punkt die Neuwahl des Vorstandes im Vordergrunde. Herr Oekonomierat Kreuel, Burg Zievel, erklärte, wegen anderweitiger Arbeitsüberhäufung nicht mehr in der Lage zu sein, das Amt des Leiters weiterhin zu führen. Der Vorstand bestand aus Joh. Pirig, Euskirchen-Wesselnich, zum Vorsitzenden gewählt. Warme Worte der Anerkennung wurden im Verlaufe der Sitzung dem früheren Vorsitzenden Herrn Kreuel zum Ausdruck gebracht, dieser dankte gerührt, wofür der Geneerte bestens dankte mit dem gleichgesinnten Versprechen, auch für die Folge sein Interesse dem Landw. Kreise nach Möglichkeit zu bezeigen. Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Vorsitzender: Joh. Pirig; stellvertretender Vorsitzender: Kolej, Rathsheimer Hof; Beisitzer: Adams, Weberhof b. Commern; Alsberghausen jun. (Hans Buhr); Milk, Eicks (Schwerpunkt); Schriftführer: Hermann Jos Breuer (Euskirchen); Schriftführer: Hauptlehrer Gerhards (Derkum).

Münstereifel, 10. Jan. Dem Berichte über die letzte Stadtverordneten-Versammlung ist noch nachzutragen, daß der Eintritt in die Beigeordnung Herr Bürgermeister Schumacher Gelegenheit nahm, den Stadtv. und ersten Beigeordneten Herrn Justizrat von der Bank, der am heutigen Tage 25 Jahre als Bürg

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914

Faktor 22,5

Sa.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Erweiterungsbau der Schule zu Schönau, Bürgermeisterei Münstereifel,

sollen nach Wohl der Gemeindevertretung im ganzen oder in einzelnen Losen demnächst vergeben werden. Die Kosten des Erweiterungsbaues sind auf rund 20 000 ℳ veranschlagt.

Die Angebote sind bis zum 26. Januar 1914, vormittags 11 Uhr an den Unterzeichneten portofrei und mit entsprechender Aufschrift einzureichen, zu welcher Zeit auch die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer erfolgt.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen sowie Zeichnungen liegen während der Dienststunden auf dem hiesigen Bürgermeisteramte sowie auf dem Bureau des Architekten Friedmann in Rheinbach zur Einsicht offen.

Von letzterem können auch die Angebotsunterlagen zu obige Arbeiten zum Preise von 1.— ℳ für jedes Los bezogen werden.

Münstereifel, den 5. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Schumacher.

Schürmanns Möbelverkauf!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Vieh-, Mobilar- und Land-Verkauf

in Ollheim (Kreis Rheinbach).

Am Mittwoch den 14. Januar 1914 lassen die Erben der Eheleute Friedrich Wilhelm Lückerath öffentlich versteigern:

1. vormittags 10 Uhr in ihrer Wohnung zu Ollheim ihr Vieh, namentlich 3 tragende Kühe, 2 Stück Jungvieh, 2 Schweine, 1 Pferd, ferner ein zweispänniger Erntewagen, eine dreispännige Schlagfarre und sonstiges Ackergerät, sowie Hausmöbel aller Art;
2. gleich hiernach in der Wirtschaft Nettekoven ihr Wohnhaus und sämtliche übrigen Grundstücke in der Gemeinde Ollheim.

Geistpreise bis 5 Mark einschließlich sind sofort beim Zuschlage zu bezahlen. Unbekannte Käufer müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde nachweisen.

Rheinbach. Der Königliche Notar
Reis, Justizrat.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von Euskirchen und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich meine dortige Annahmestelle der Dampf-Färberei und Chem. Waschanstalt nach

Commernerstrasse 6

in das Haus der Schneidermeister **Geschw. Ruland** verlegt habe und bitte meine verehrten Gönner, das mir gebrachte Vertrauen auch in diesem Lokale erweisen zu wollen. Es wird mein größtes Bestreben sein, alle an mich gestellten Anforderungen fachgemäß, schnell und billig zu erledigen. Reparaturen an Kleidungsstücken können auf Wunsch schnellstens besorgt werden. Auf Wunsch werden sämtliche Sachen abgeholt und wieder zurückbesorgt.

Achtungsvoll!

Chem. Waschanstalt u. Färberei
Peter Stein, Inh. **Hugo Bathelt.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:
1 Milliarde 145 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.
Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zu Gute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.: **Unanfechtbarkeit, Unanfechtbarkeit, Unanfechtbarkeit.**
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Wilh. Pfeiffer, Euskirchen,
Alexstraße 21. — Fernsprr. 113.

Kath. Pfarrgemeinde Euskirchen.

Für die Zahlung der letzten Rate der

Kirchensteuer

pro 1913/14 wird Termin auf **Montag den 12. bis Donnerstag den 15. Jan.** anberaumt mit dem Bemerken, daß die in diesem Termin nicht eingehenden Beträge exekutivisch eingezogen werden.

Der Kirchenrendant.

Ziehung 12. Januar.

Kgl. preuß. Klassen-Lotterie.

Lose:	1/1	1/2	1/4	1/8
Mark	40	20	10	5

empfiehlt

M. Lion, Glücks-Collekte
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 364

2. Etage,

3—4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, neuzeitlich herg., sofort oder später zu vermieten.

Näheres: **August Heimbach,** Hochstraße 55. Telephon 311.

Verheirateter

Schlosser

für sofort gesucht.

Westdeutsche Steinzeug-, Chamotte- und Dinas-Werke, Euskirchen.

Schweizer

gesucht.

Jos. Hack, Euskirchen.

Ein selbständiges, älteres

Mädchen

zur Führung von Küche u. Haushalt, sowie ein propreer, flotter

Metzgerlehrling

gesucht.

J. Hochkeppler,
Bahnhofstraße 13.

Ein braves, tüchtiges

Zweitmädchen

für alle Hausarbeiten zu Lichtmeß gesucht.

Mercer-Breuer,
Euskirchen, Neustraße 26.

Kölner Spielplan

der Vereinigten Stadttheater

vom 12. bis 19. Januar.

Opernhaus.

Montag, 7.30 Uhr: Zauberflöte.
Dienstag, 5 Uhr: Parsifal.
Mittwoch, 7 Uhr: Carmen.
Donnerstag, 7 Uhr: Troubadour.
Freitag, 6 Uhr: Parsifal.
Samstag, 7.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Sonntag, 4 Uhr: Parsifal.

Schauspielhaus.

Montag, 8 Uhr: Rosenmontag.
Dienstag, 7.30 Uhr: Die Braut von Messina.
Mittwoch, 8 Uhr: Fuhrmann Henschel.
Freitag, 7.30 Uhr: Weh' dem, der liebt.
Samstag, 8 Uhr: Die Dienstboten.
Die gelehrten Frauen. Tanzbilder.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Aschenbrödel. Abends 7.30 Uhr: Der Herr Senator.
Montag, 7.30 Uhr: Die Wildente.

Kleinere Anzeigen

wie Stellen-Gesuche und -Angebote, An- und Verkäufe rc. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Einladung

an alle

Hausfrauen Euskirchens

Am Montag den 12. und Dienstag den 13. Januar 1914 veranstalte ich in meinen Hauptgeschäft Neustraße 20 ein großes Probekochen meines berühmten Gesundheits-Kaffees (vorzüglicher Kaffee-Ersatz) und verabfolge jedem auf Wunsch eine Tasse dieses Kaffees mit Milch, Zucker und Gebäck vollständig umsonst.

Fachleute, Aerzte und viele Hausfrauen aus allen Bevölkerungsschichten äußern sich lobend über den vorzüglichen Geschmack und die Bekömmlichkeit meines Gesundheits-Kaffees. Sie sparen viel Geld und haben einen großartigen Ersatz für den enom teuren Bohnenkaffee. Nur in meinen Verkaufsstellen erhältlich.

Gleichzeitig haben Sie Gelegenheit, eine neue Sahne-Margarine (mit süßer Sahne gearbeitet), von feinster Molkerei-Süßrahmbutter kaum zu unterscheiden, kennen zu lernen.

Probieren geht über Studieren und bitte ich freundlichst um Ihren werten Besuch.

Umsonst 1 Tafel Schokolade erhalten Sie bei jedem Pfund Gesundheitskaffee oder Sahne-Margarine in diesen 2 Tagen. **Umsonst**

Hub. Krementz Wwe.

Euskirchen.

Hauptgeschäft: Neustrasse 20.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage in dem Hause

Marktplatz

neben Metzgerei Hub. Lückerath und Schuhhaus Wilh. Bollig

eine

Bau- und Kunstglaserei

verbunden mit

Schaü- u. Privatfenster-Reinigungsinstitut.

Durch meine 10jährige Tätigkeit bei der Firma Geschw. Kahn sowie auch in auswärtigen größeren Geschäften bin ich in der Lage, bei Zusicherung prompter Bedienung allen Anforderungen Genüge leisten zu können.

Euskirchen. Hochachtend
Julius Nathan.

Paul Keymer, Euskirchen.

Am alten Viehmarkt. Telephon 270.

Kolonialwaren und Delikatessen.

Probieren Sie meinen hochfeinen

alten Gouda-Käse (Spezialität)

sowie vollfetten reifen **Limburger.**

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Exerzitien in der Benediktiner-Abtei Maria Laach

für das Jahr 1914.

Für Herren der gebildeten Stände: 17. bis 21. Juli. — Für Herren aller Stände: 30. bis 24. Mai, 15. bis 19. Juli. — Für Akademiker und Abiturienten: 30. März bis 3. April, 3. bis 7. August, 12. bis 16. Oktober. — Für Primaner und Abiturienten: 14. bis 18. April, 10. bis 14. August, 24. bis 28. August, 31. August bis 4. September. — Für Lehrer: 17. bis 21. August, 21. bis 25. September, 28. September bis 2. Oktober. — Für Jünglinge: 21. bis 25. Februar, 27. Juni bis 1. Juli. — Für Beamte: 6. bis 10. Juli. Die Kurse beginnen jedesmal am Abend des erstgenannten Tages und endigen am Morgen des letztgenannten. Bei allen Anmeldungen möge man die Antwort des Gastpeters abwarten. Post Maria Laach (Bez. Koblenz), 5 Kilometer entfernt von Station Niedermendig (Strecke Andernach-Gerolstein).

Elfter Jahrgang. Nr. 9. Dienstag, 13. Januar 1914

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 ℳ für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde".
Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.
Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 ℳ. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Der Preußenantrag im Herrenhause.

Ein seltsamer Antrag ist im preußischen Herrenhause eingebracht worden und dazu von einem Manne, von dem man es nicht erwartet hätte: Graf Yorck beantragte nämlich: „Das Herrenhaus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Reiche dahin zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte wie seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zugunsten der Einzelstaaten Platz greift." Unterzeichnet haben den Antrag, neben dem Antragsteller, lauter Leute „magni nominis". Hier die Namen: Graf v. Arnim-Boitzenburg, Graf v. Behr-Behrenhoff, v. Heseler, v. Buch-Carmzow, Dr. v. Dziembowski, Dr. Hillebrandt, Graf zu Doenhoff, Graf v. Kanitz-Neustadt, v. Krüger-Charlottenhof, Graf v. Mirbach-Sorquitten, Graf v. Plettenberg-Lenhausen, Dr. Reinke, Freiherr v. Richthofen-Damsdorf, Fürst zu Salm-Horstmar, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Graf v. Stolberg-Sondershausen, Dr. Graf v. Zedlitz und Trützschler, Z. Graf v. Zieten-Schwerin. Die Begründung, die dem Antrag beigegeben ist, ist von sympathischer Kürze: „Die Verhandlungen des Reichstages ergeben für das Herrenhaus die Notwendigkeit, zu der oben angegebenen Frage Stellung zu nehmen." Das sagt auch genug. Kurz, wie die Begründung, war auch die Kommissionsberatung. Berichterstatter Graf Behr-Behrenhoff beantragt, das Herrenhaus wolle dem Antrage zustimmen, zu welchem Zweck für Samstag 11 Uhr die „einmalige Schlußberatung" der großen Aktion angesetzt war. Was soll das? Ohne Not und ohne Ziel wird ein solcher Vorstoß nicht unternommen, besonders nicht von solchen siebenmaligen Persönlichkeiten. Welche Gefahr drohen sich die Herrschaften ein? Geht der Antrag in die Vergangenheit oder in die Zukunft?

Man hat bisher gehört, daß es sich um die Besitzsteuer dreht. Nun sein. Aber da ist Preußen nicht überstimmt worden, im Gegenteil: Es hat recht behalten. Fürst Bülow gab das Versprechen, die Besitzsteuer aus und andere nehmen es auf. Die Vermögenszuwachssteuer ist ein Vorschlag Preußens; im Bundesrat erst wurde diese zur Erbschaftssteuer umgestaltet; der Reichstag hat dann den ursprünglichen Vorschlag Preußens wieder aufgenommen. Also gerade hier liegt Preußen gegen andere Staaten. Wenn man in Sachen besseren wollte, konnten wir es verstehen. Preußen kann sich aber nicht beklagen.

Die Herrschaften östlich der Elbe, die diesen Antrag eingebracht haben, sollen nun nicht anfangen zu rechnen, wer mehr Gewinn hat vom Reiche. Wenn dann andere Bundesstaaten auch kommen, kann es nette Rechenbeispiele geben und das Ende des Reiches ist da. Hier zeigt sich ein solch ungeheuer, engherziger Partikularismus, daß wir den Antrag als „reichsfeindlich" bezeichnen müssen, auch wenn er nur eine persönliche Spitze gegen den Reichskanzler haben sollte. Der ganze Bundesrat ohne Sachsen hat aber der Besitzsteuer zugestimmt; also Preußen wurde nicht überstimmt. Es ist politische Konfusionsluft, die sich in diesem Antrage verdichtet hat; also: Die Augen auf!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Auch eine Kabinettsorder.

Da man der alten Kabinettsorder von 1870 wieder den vieren Wortlaut der Verfassung, Wert und Gültigkeit bestimmt, um eine offenbundige Rechtsverletzung zu entschuldigen, so möchten wir doch an eine andere Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. erinnern, die dann wohl den gleichen Respekt beanspruchen darf. Sie stammt vom 1. Januar 1820 und lautet: „Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Zivilstande behaupten wollen. Ich werde dem Militär sein Ansehen gewiß zu machen wissen, wenn es ihm wirkliche Vorteile zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatz des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu verteidigen haben; allein im übrigen darf sich kein Soldat unterstehen, wegen Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüskieren. Sie sind es, nicht ich, die die Armee unterhalten, in ihrem Brode steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Kassation und Todesstrafe werden die Folge sein, die jeder kontravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu erwarten hat." Diese Kabinettsorder hat sogar den Vorzug, daß sie nicht auf Verlangen eines ausländischen Ministers ergangen ist und daß sie mit den Gesetzen und der Verfassung im Einklang steht. Wir wünschen, daß man diese Ordre jedem jungen Leutnant vor Augen hält.

Die Landtagseröffnung ohne den König.

Die meist von konservativer Seite bediente Korrespondenz Mosch läßt sich „aus parlamentarischen Kreisen berichten" schreiben: „Die Tatsache, daß der König trotz seiner Anwesenheit in Potsdam die Thronrede zur Eröffnung des Landtages nicht persönlich verlesen hat, hat in Abgeordnetenkreisen Besremdung erregt. Seit den Befehlen des Landtages ist es das erstemal, daß zu Beginn einer neuen Legislaturperiode der Landtag nicht vom König in Person eröffnet worden ist. Sessionen innerhalb der Legislaturperiode sind allerdings schon öfter durch den Ministerpräsidenten im Schloß eröffnet worden. Man nimmt an, daß die Vorgänge im Reichstage im Dezember auf den König beeinstimmend eingewirkt haben. Der Umstand, daß die Wahlreform in der Thronrede keine Erwähnung fand, und daß Störungen deshalb im Schlosse unsympathisch gewesen. Seine sonst so treffliche Menschenkenntnis ließ ihn jedoch dieses Mal im Stich; vielleicht war ein gewisses Vorurteil schuld daran, denn der junge Russe hielt Jingenburg für oberflächlich und egoistisch. Darin irrte er jedoch vollständig.

Der hübsche Dragoneroffizier besaß außer seinen fürstlichen Vorzügen ein großmütiges, edles Herz und einen kühnen ritterlichen Sinn. Seine kleine Arroganz konnte man dem vielverwöhnten jungen Krieger gar nicht übel nehmen, und das affektiert Stutzerhafte in seinem Wesen hatte er mehr dem Beispiel seiner Kameraden zu verdanken. Er war eben schick und modern, wie er glaubte.

Seine große, scheinbar unerwiderte Leidenschaft für Magdalena schien allerdings oft seine guten persönlichen Eigenschaften zu trüben zu drohen, und sein ritterlichstiger Charakter verführte ihn zu Taten, die er in ruhigen Tagen stets zu bereuen und zu beschämen pflegte. — —

Boris erwiderte nun mit einem feinen Lächeln fast beraufserdernd: „Für gewöhnlich ist das Tangen nicht meine schwache Seite, doch wenn ich Interesse empfinde, dann gibt es für mich kein Halten mehr!"

Jingenburg drehte mit zornig blitzenden Augen wie zum Trampe die Spitzen seines Schnurrbartes straff in die Höhe und versetzte scheinbar gelassen:

„Apropos, da vorhin von Ganymed die Rede war, ist natürlich auch eine Galatee in diesen Räumen anwesend und jeder einzelne der heute Geladenen wußte, wem er diesen Preis zuerkennen sollte. Auch Sie werden mich verstehen, da Sie das Glück hatten, so oft in seinen Nähe weilen zu dürfen!"

Boris aus die Brauen zusammen und sah betroffen fein Gegenüber an. Wie sonderbar, daß sich die Gedanken zweier Menschen so nahe berührten! Dann sagte er, jedes Wort scharf betonend: „Sie meinen Fräulein Magdalena von Monau? — Allerdings gebührt ihr diese Bezeichnung der griechischen Schönheit, denn ihre einfachen Züge fänden wohl manchen Pygmalion, der ihr kaltes Herz zu beleben wünschte!"

„Sollte sie ihn nicht bereits gefunden haben?" fragte Jingenburg mit eigentümlichem Lächeln.

„Diese Tatsache müßte Ihnen eher bekannt sein als mir, Herr Leutnant, der Sie das Glück haben, Fräulein von Monau seit längerer Zeit zu kennen!" versetzte Boris gelassen.

„Allerdings glaubte ich Pygmalion gefunden zu haben, doch mußte der Arme seinem Nebenbuhler Mydas weichen, da er jedoch nicht so reiche Schätze zu Füßen legen vermag!"

Boris sah den Sprecher durchdringend an. Wie sollte er dies verstehen? War er, Jingenburg, Pygmalion, und hatte er, der Leutnant, ihm die Rolle des Mydas zuerteilt?

„Der Sinn Ihrer Worte ist mir etwas dunkel, Herr Leutnant. Ich muß zu meiner Beschämung bekennen, daß ich zu begriffsstutzig bin, um ihn zu verstehen. Wollen Sie die Güte haben, mir einige Winke zu geben, die mir behilflich sein könnten, richtig zu kombinieren?!"

„Sehr gern, doch hoffe ich, daß Sie diese nur zu eigenem Gebrauche verwenden werden!" erwiderte Jingenburg, einige Sekunden lang zögernd.

„Gewiß! Ihnen mein Ehrenwort, Herr Leutnant!"

„Vollkommen! Also zur Sache. Unsere Galathea war nahe daran, ihre eisige Marmorkälte für immer aufzugeben, und zwar hatte dieses Wunder der schöne, blonde Jüngling, den heute stets an der Seite ihrer jüngeren Schwester weilt, bewirkt. Noch immer starrt er mit begeisterten Augen das schöne Meisterwerk des großen Bildhauers an, doch ist dieser Pygmalion plötzlich berarmt und kannte ihr statt Perlen und Diamanten nur bescheidene Blümchen ins goldige Haar flechten, darum wird ein Mydas vorgezogen!"

„Und ein solcher, der auf alle Fälle genarrt wird, hat sich bereits gefunden?" fragte Boris gespannt, der kommenden Erwiderung harrend.

„Noch schwankt die Entscheidung zwischen mehreren Auserwählten; sie wird wohl von den reichen Schätzen der einzelnen abhängig sein!" entgegnete der Offizier, mit Befriedigung die düstere Wolke auf Eumenons Stirne wahrnehmend.

„Mit einem Worte," fragte dieser scharf und bestimmt, „Sie halten Fräulein von Monau für eine berechnende Person, die Hand und Herz nur dem Mammon zu opfern vermöchte und hielten es für Ihre Pflicht, sich zu warnen und meine verblendeten Augen zu öffnen!

(Fortsetzung folgt.)

26) Nachdruck der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Matilde Grodmann.

Nachdruck nicht gestattet.

Das Schönste dabei ist der Umstand, daß man den lieblichen Getränken so nahe hat, der uns den kühlen Götertrank Helge, modern gesagt: Champagner, frederzt. Schnell, eleder Gummed, ein Glas trapvierten, schäumenden Champagnerz," wandte er sich an den, hinter dem Buffet hungrenden Bedienten, der von den süßen Klängen des Orchesters sonst eingelullt zu sein schien. Nun richtete dieser sich auf und verdrückte schlaftrunken das Gewünschte.

„Sie gestatten doch, daß ich an Ihrer Seite Platz nehme und Ihnen ein wenig Gesellschaft leiste!" und ohne eine zustimmende Antwort abzuwarten, ließ sich Jingenburg bei diesen Worten in die schwellenden, himmelblauen Seidenpolster eines Fauteuils nieder, dann andrerseits das Marmortischchen zugudem. „Sie hat wohl auch die fatale Hitze in diesen Elodrade getrieben?" sagte der Leutnant weiter, ohne die Zurückhaltung seines Gegenüber bemerken zu wollen. „Eigentlich ist es Ihnen nicht zu verdenken. Wenn man in einer Tour den ganzen Abend durch den Saal rast, macht sich die Ermüdung früher oder später doch fühlbar. Ich hätte nie gedacht, daß Sie, Herr Tumanow, ein so leidenschaftlicher Tänzer seien!"

Boris erriet hinter den barmlosen, gleichgültig klingen sollenden Worten des Offiziers dessen Eifersucht und nahm sich vor, mit offenbarer, angenierter Aufrichtigkeit mit ihm, dem Gestühlen für das schöne Mädchen nicht hinter dem Berge zu halten. Warum auch, welche Aufrichten hatte er denn gegen diesen zu gebrauchen? Also lieber einen offenen, ehrlichen Kampf; das Schicksal sollte entscheiden, wer als Sieger hervorgehen würde! —

Unglücklicherweise des Umstandes, daß Boris mit scharfem Blick schon längst in dem jungen Offizier den Rivalen erkannt hatte, war ihm dieser durch sein offeftiertes, selbstbewußtes Benehmen von ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an sehr